



gen solle. Die Gefahr des Massenstreiks könne aber nicht be-  
seitigt werden, solange die Arbeiter an die Macht der So-  
zialdemokratie glauben, dem Proletariat die Herrschaft im  
Deutschen Reich zu verschaffen zu können. Die Grundidee die-  
ses Streikens ist das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Denn  
in Preußen seien 60 Prozent der Bevölkerung steuerlos, weil  
die Einkommen unter 900 M. befragt, während doch ein  
großer Teil der industriellen Arbeiter Steuern zahle. So  
sieht Herr v. Jellib die Gefahr in unmittelbarer Nähe gerät,  
das Deutsche Reich von seiner politischen Freiheit von  
sozialen, liberalen und liberalen Demokraten" und schließlich  
von den ersten ganz allein beherrscht werden könnte.

Die Logik ist niemals die linke Seite des Herrn v. Jellib  
gemein, und außer ihm dürfen wohl wenige Menschen in der  
Welt der Meinung sein, daß Angriffe auf das Reichstags-  
wahlrecht geeignete Mittel seien, um die Gefahr eines politi-  
schen Massenstreiks zu beseitigen. Die Stärke des Herrn von  
Jellib und einer Standesgenossen bestand aber überhaupt  
niemals in Argumenten, sondern vielmehr in einem festen  
Interessen-Instinkt und einem brutalen Willen, der nichts-  
los auf sein Ziel losgeht. So muß man auch den Brief des  
Herrn v. Jellib nehmen, der, vom Standpunkt der politi-  
schen Logik gesehen, ein höchstschlechtes Mandat vom Stand-  
punkt der politischen Wirklichkeit herachtet, aber ein bemerkens-  
wertes Anzeichen von Schwärmereien ist, die in gewissen  
Streifen immer härter hervortreten. Es fehlt nicht an politi-  
schen Begabungen, die auf Gelegenheiten warten, und diese  
verwegene Gesellschaft wird erst ungeschicklich gemacht sein,  
wenn es gelungen sein wird, es aus seinem Schwärmepunkt,  
dem preussischen Landtag zu vertreiben. Herr v. Jellib, der  
mit dem Revolver in der Hand dem deutschen Volke höchst  
unverzeihliche Lausprüche über Reichstags- und Landtags-  
wahlrecht vorzuschlagen möchte, liefert den unwiderleglichen Be-  
weis dafür, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen,  
direkten und geheimen Wahlrechts in den Einzelstaaten keine  
einfache Angelegenheit ist. Das Reich hat alle Ursache, sein Wahlrecht  
nachdrücklich vor Beunruhigung zu schützen, die ihm von den  
Mitgliedern des schwarz-weißen Reichstagswahlrechts fündig  
bereitet wird.

### Zur Stichwahl in Hagen-Schwelm

Die im vorigen Heft erschienenen  
Es ist den bürgerlichen Parteien noch einmal gelungen, durch  
ihren Zusammenstoß aus der Sozialdemokratie den Sieg freitags  
zu machen. In der diesmaligen Stichwahl waren für die  
bürgerlichen Parteien zusammen 23 133 Stimmen abgegeben  
worden, während die Sozialdemokratie 16 297 Stimmen erhalten  
hatte. Bei der Stichwahl am Freitag wurden circa 1000  
Stimmen mehr abgegeben als bei der Hauptwahl, nämlich  
40 310, davon entfielen auf den freimüthigen Kandidaten, Bür-  
germeister Cuno, 21 593, auf unseren Genossen König 18 717  
Stimmen. Die Sozialdemokratie brachte also 2500, der frei-  
müthige Kandidat circa 10 400 Stimmen mehr auf. Nicht nur  
die Rationalisierer und Christlichsozialen, sondern auch die  
Zentrumsmitglieder (5066) müssen also fast geschlossen für den  
Freimüthigen gestimmt haben.

Das Bestreben der sozialdemokratischen Stimmen darf  
danach in der Hauptfrage dem Aufstehen proletarischer Wahl-  
kreise nicht zugestimmt werden, während die Zentrumsmitglieder,  
soweit sie nicht für Cuno stimmten, in der Stichwahl Wahl-  
entscheidend geübt haben dürfen. Nicht der Freimüthige, sondern  
das gesamte Bürgerium erforderte also noch einmal einen  
Durchbruch über die unmaßlos anwachsende Sozial-  
demokratie!

Insmerhin soll zugestanden werden, daß der Erbe Eugen  
Nichters, Bürgermeister Cuno, unter den freimüthigen Parla-  
mentariern nicht der schlechteste Mann ist. Namentlich an einem  
Mittag gemessen, ist er geradezu ein Heros an sozialpolitischer  
Ginnsicht. In der freimüthigen Fraktion wird allerdings schon  
dafür gejagt werden, daß der neue Vertreter Hagen-Schwelm  
sich von den mangelfähigen Traditionen Eugen Nichters nicht  
allgemein entfernen kann.

Der Sieg des, wie er zur Stichwahl blieb, Kandidaten  
aller Ordnungsparteien, konnte nicht übersehen werden.  
Der Verlust der Stichwahl hing ganz vom Zentrum ab.  
Die Festsetzung dieser Partei ist durch ihr Verhalten bei dieser  
Stichwahl wieder einmal treffend beleuchtet worden. Wir  
meinen das nicht im Hinblick auf das Einsetzen des Zentrums  
für Cuno, das ist ja nichts Auffallendes, wir meinen vielmehr  
die Art und Weise, wie das Zentrum sich mit der durch den  
Ausfall der Stichwahl in Altena-Gerolm entstandenen Situa-  
tion abfand. Die Mehrzahl der Zentrumsmitglieder verlangte  
anfangs, daß für Altena-Gerolm, hatte doch das Hagenere  
Zentrumstadium (Fusang) die Wähler in diesem Sinne prä-  
pariert. Wenige Tage vor der Stichwahl fiel aber das Blau-  
um. Die Zentralleitung des Zentrums verlangte unbeding-  
tes Eintreten für Cuno, und es wurde der  
Abgeordnete Herold, ein Westfale, nach Hagen gerandt, um  
einen bedingungslosen Beschluß zustande zu bringen. Das wäre  
ihm auch sicher gegliedert, wenn das Hagenere Wahlkomitee nicht  
beständig hätte, die Wähler konnten in größerer Anzahl die  
Heroldesfolge verweigern. Man hat sich durch den Beschluß,  
daß es den Wählern freigestellt ist, an der Stichwahl  
teilzunehmen, daß sie aber unter keinen Umständen  
sozialdemokratisch wählen dürfen. Wegen der  
Auslegung dieses Beschlusses ist es in den letzten Tagen  
unter den Zentrumsleuten zu einer sehr unruhigen Fehde  
kommen. Zusammengefaßt hat in seinem Blatte aufgefördert, die

gelegte Arbeitgenossen, die voll und ganz Friede's Pläne er-  
lassen und sich darin vertiefen konnten.

Wohl hatten die zuerst angeordneten Leute mehr oder  
weniger Lust und Liebe zur Sache, aber die auch dazu nötige  
elementare und geistige Bildung mangelte ihnen gänzlich. Wie  
konnte das aber auch wohl anders sein? Waren doch die  
Söhne auf dem Lande noch demauern weit zurück, daß die  
Kinder gerade nur etwas Lesen, Schreiben und Rechnen er-  
lernen konnten. Damit war dann das Ziel der allgemeinen  
Bildung erreicht. Von irgend einer tiefer greifenden Lehre in  
der Naturgeschichte oder der so notwendigen Geologie war  
bei all seinen Leuten auch nicht die leiseste Spur zu ent-  
decken.

So blieb ihm denn weiter nichts anderes übrig, als die er-  
wählten Genossen selbst zu erziehen und sie mit seinen Gedan-  
ken vertraut zu machen. Das war mitunter ein hartes Stück  
Arbeit und oftmals war er nahe daran, an seinen eigenen  
Mühen zu verzagen. Da war es dann kein geringes Weib,  
welches ihn immer wieder aufmunterte und anfeuernd, trotz  
aller Enttäuschungen, immer an seinen Werke zu arbeiten.  
Es wurde nach zehn Jahren, fand die Genossenschaft, trotz  
ihre bühnen Aufwindungen, seitens der reichen Bauern, so  
fest und geliebt da, daß an einem einzigen Zusammenbruch  
niemals mehr zu denken war. Hier war nur stetes Aufblühen  
und Fortschreiten zu erwarten.

(Schluß folgt.)

Zentrumsmitglieder sollen zur Wahl gehen, aber welche Stim-  
mjettel abgeben. Darüber geriet die Zentrumslleitung in helle  
Wut; der Abgeordnete Herold sowohl als der Vorsitzende des  
Wahlkomitees erklärten in Flugblättern und Zeitungen, Fus-  
sang habe Verrat begangen, die Stichwahlparole des Zen-  
trums könne selbstverständlich nur so ausgelegt werden, daß  
das Zentrum unter allen Umständen die  
Wahl Cunos sichern solle. Es mag dahingestellt  
bleiben, ob es sich bei der Sache um ein abgeleitetes Manöver  
handelte; jedenfalls fand jetzt die Zentrumslleitung Gelegenheit,  
das offen zu proklamieren, was sie anfangs so sagen nicht  
recht gemogt hatte: das Zentrum müsse unter allen Umständen  
den Sieg des Sozialdemokraten verhindern. In dem Verfall  
die Zentrumslleitung im letzten Augenblick auf dem Plane er-  
schien, wurden die lauen Zentrumsmitglieder aufgereizt, Cuno  
zu wählen.

Noch niemals ist in Hagen-Schwelm ein so heftiger Wahl-  
kampf geführt worden als diesmal. Unsere Parteigenossen  
haben dabei ihren Mann gestanden; sie haben den geschäftigen  
und belagerten Maximaltionen der Gegner nicht nur gebührend  
zu begegnen gewußt, sondern sie haben auch, wenn es sein  
konnte, auf einen Sieg in anderwärts gesetzt. Haben wir auch  
das Mandat noch nicht zu erringen vermocht, so bleibt doch  
die Tatsache, daß unsere Partei in der Haupt- und Stichwahl  
ein bedeutendes Ansehen zu verzeichnen hat. Wir markieren  
in Hagen-Schwelm! Freilich darf man sich wohl keinen  
Zufahrungen darüber eingeben, daß, wenn der Kreis unter  
sein soll, er im ersten Wahltag gewonnen werden  
wird. Unsere Parteigenossen in Hagen-Schwelm werden alles  
daransetzen, eine musterhafte Organisation zu schaffen, damit  
dies Ziel schon in zwei Jahren erreicht wird.

### Konto Fischer.

Am Sonnabend wurde in Berlin bekannt, daß sich der  
Anführer der Verlesungsaktion, Kommission beim  
Kontrollkommando der Schutztruppen, der Major  
Fischer, seit einigen Tagen in Unterdrückung befindet.  
Diese Nachricht erweckt den Eindruck, daß nunmehr die voll-  
ständige Katastrophe der deutschen Kolonialkorruption nicht  
aufzuhalten sei.

Die eigenen Beziehungen, die der Vorkämpfer des kolonialen  
Verlesungsamtes mit dem bevorzugten kolonialen Arbeitsle-  
tanten, der Firma Lippelstich-Pobbielski un-  
terhält, waren schon seit Jahren ein offenes Geheimnis.  
Beide Freunde, Major Fischer und Herr v. Lippelstich be-  
nützten vor Jahr und Tag am äußersten Ende von Groß-  
Fischerstraße zwei nahe beieinander liegende, noch recht beschei-  
denen Häuserchen. Später ging der Gläubiger über beiden auf,  
und es war sicher nicht zum geringsten Teile die eminente Ge-  
schäftskenntnis des Landwirtschaftsministers v. Pobbielski,  
damals Reichspostmeister und Firmen-Wahlleiter, die diesen Um-  
schichtung der Verhältnisse herbeiführte. Herr v. Lippelstich über-  
siedelte in einen andern eleganten Teil der Berliner Garten-  
stadt, wo er sich eine lothare Villa baute, und der Vorkämpfer  
des ärztlichen Verlesungsamtes zog abermals in die nächste  
Nähe seines Freundes und Gönners, den er, wie ein Ber-  
liner Lokalblatt zu ergähen weiß, nicht anders als „Tippel-  
anzureden pflegte.

Mit „Tippel“ aber ging es jetzt heil bergan. Er erzielte  
durch seine Verbindung mit dem Verlesungsamt Jahresums-  
sätze von sechs bis acht Millionen. Das Geschäft,  
das er leitete, erwies sich zwar als deutsche Treue, mit  
der das Verlesungsamt Fischer zur Verlesungsfirma Lippelstich  
hatte. Zwischen beiden wurde ein Vertrag geschlossen,  
durch welchen der Firma bis 1911 die Lieferungen der  
Schutztruppe zugesprochen wurden. Der Reichstag, der dieses  
Verhältnis nicht gütlich fand für die Taschen der deutschen  
Steuerzahler, drang auf sofortige Lösung der Verträge. Nun  
aber zeigte wieder die Firma Lippelstich vorn. Pobbielski,  
wie hoch sie die Freundschaft zu schätzen weiß; sie verlangte  
für den ihr zugewandten Rücktritt vom Vertrage eine Entschä-  
digungssumme von rund sechs Millionen.

Nun ist einer aus dem kolonialpatriotischen Freundestriebe  
dahin gekommen, wofür er allen Ansehen nach schon viel  
früher hätte gebracht werden müssen, wenn die Reichssteuer-  
zahler vor ihrem Schaden hätten bewahrt werden sollen.  
Man wirft dem Major Fischer Annahme von Ver-  
rechnungsgeldern und schwere Urkundenfäl-  
schungen vor, und damit ist die Unterdrückung der kolonialen  
Standal-Affären anheimfallen auf eine Bahn geraten, auf  
der es kein Halten und kein Zurück mehr gibt. Denn der  
Major Fischer wird sich schließlich in die Rolle des einzigen  
Sündenbocks drängen lassen, durch dessen Ausstoßung die be-  
rühmte „Integrität“ der preußisch-deutschen Verwaltung wieder  
hergestellt werden kann, sondern er wird sich als Angeklagter  
bemühen, den Beweis dafür zu erbringen, daß er nur zu im  
Verluste, was andere ihm, bloß geschickter, vorgebracht hatten.  
Die naive Treue, mit der Fischer an seinem „Tippel“ hing,  
war auch allzu plump, sie bewies, daß er nicht umfand war,  
so bestalle Angelegenheiten mit der richtigen geschäftlichen Ber-  
echnung zu behandeln, und daß er vor allem nicht das Wichtige  
verstand: nämlich, mit der letzten Post abzu-  
fahren, so bald die Geschichte benutzlich war.  
Kommt es zum Prozeß, so wird sich neben anderen wich-  
tigen Feststellungen wohl auch ergeben, ob es wahr ist, daß  
der Reichstagsratler Fürst Bülow das gegen  
Fischer vorliegende Material schon gefannt  
habe, bevor das erste Wort davon in die  
Öffentlichkeit drang, daß er aber trotzdem  
untersuchen lassen soll, gegen den schu-  
bligen Beamten vorzugehen. Es wird sich ferner  
hoffentlich herausstellen, wie weit der preußische Kriegsminister  
Herr v. Einem vom wahren Sachverhalt unterrichtet war,  
als er im Reichstag mit zornschwellender Stirn über und vor  
fittlicher Entrüstung zitternder Stimme die Integrität des kolonialen  
Militärbeamtenwesens gegen alle Verdächtigungen rühm-  
voll verteidigte. Schließlich wird es sich kaum vermeiden lassen,  
endlich reiflos die Beziehungen aufzuklären, die der derzeit noch  
aktive königlich-preussische Staatsminister v. Pobbielski  
zu einer Firma unterhält, die das Reich überfordert und einen  
hohen Prozentsatz und Beamten auf die Bahn des Verbrechens  
geleitet hat. Schließlich wird auch das deutsche Volk Ge-  
legenheit finden zu erkennen, wie weit die papiernen Scheine  
der nationalen Ehre, der Vaterlandsliebe und der kolonialen  
Schwärmerei durch Metallhande geholt sind, und ob wir  
wirklich Ursache haben, amerikanische Korruption und russisches  
Schwartzscherefen für Dinge zu erklären, die uns nicht  
„nationalen Eigenart“ bilden, fremd sind. Kurz, man wird die  
allgemeinen Verhältnisse nicht übersehen können, und es wird  
das Volk langsam nicht mehr erregen kann, und die es  
in seiner deren Sprache dahin ausdrückt, daß eben der Fisch  
vom Kopf sinkt. Der Fisch, und nicht der Fischer, der,  
wenn schuldig, doch nicht der Schuldige ist.

Die Stichwahl im Reichstag. Wahlkreise Mittel-  
Preigensmar ist am Sonnabend, den 4. August, selb-  
geleitet.

Neue Eröffnung der Fleisch-Einfuhr. Der Bundes-  
rat beidloß, dem R. A. zufolge, in einer seiner letzten Sitzungen  
vor den Ferien, die Einfuhr von Fleisch für den Fortan nur noch  
zu gestatten, wenn an dem Fleische die zugehörigen Lymph-  
drüsen noch vorhanden sind, damit eine völlig einwandfreie  
Unterstützung dieses Fleisches gewährleistet werden könne.

Keine Gefesseln erhalten die Freundschaft. Der  
schlesische Kreis hat unter Führung seines Ober-Bezirksleiters,  
des Fürstbischofs Kopp, während der letzten Jahre die Polen-  
politik der preussischen Regierung in mehrfacher Hinsicht unter-  
stützt — natürlich nicht umsonst. Schon im Oktober vorigen  
Jahres wußte die Schles. Ztg. zu berichten, daß die Über-  
lassung der Gröfener Klostergebäude ein Teil des Preises sei,  
den die Staatsregierung dem Fürstbischof Kopp für seine er-  
betene und gewährte Unterstützung in der Polenpolitik ver-  
sprechen habe.

Diese Weidung scheint sich zu bestätigen. Wie die Deutsch-  
evang. Korz. behauptet, soll tatsächlich das in der Nähe von  
Lieskau im Kreis Landeskrone liegende, 1810 säkularisierte ehemalige  
Bistumskloster Gröfener dem Kreis zur Errichtung eines  
Männerkollegs überlassen werden. Und außerdem schwebt  
Verhandlungen über die Gründung eines Klosters in Petersdorf  
bei Hirschberg und wegen einer Niederlassung von Franziskanern  
in Schwetzingen.

Der Seehandel ist höchst charakteristisch für das schöne  
Handelsverhältnis zwischen Regierung und kaiserlicher Marine,  
wegen weiterer Klüster läßt sich vielleicht auch das Eintreten  
des Zentrums für die geplante neue Flottenverträge einkaufen.  
Klüster für Klüster! —

Sonderbare Klüster, um keinen härteren Ausdruck zu ge-  
brauchen, sind doch die Volksschullehrer. Alle moralischen  
Anliegen und Fortschritte, die ihnen von den Regierungen und  
in erster Linie vom Minister des preussischen Hauses, Herrn  
„von“ Studt verabsichtigt werden können, sind in ihrem bureau-  
kratischen Eifer nicht ihre machen, wenigstens die größte  
Mehrzahl von ihnen nicht. Einen Beweis hierfür liefert die  
Thatsache, daß am Freitag 300 Volksschullehrer Deutschlands  
auf Kosten des deutschen Flottenvereins in Kiel eingetroffen  
sind, um unter „teure“ Platte zu befähigen. Sie sollen dann  
den Andern des neuerehenden Volkes die nötige Wasser-  
begierigkeit beibringen.

Den meisten „Meistern von der Schul“ wird wirklich nur die  
Behandlung zuteil, die sie verdienen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Eisenach der Ruffische  
Braun zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auch der be-  
sorgene Kanonenförm Krupp soll von dem Verurteilten be-  
schädigt worden sein.

Nach mehr Millionen für den ostasiatischen „Wah an  
der Sonne.“ Nach den Aufstellungen des neuen Etat-  
voranschlages sind zum Ausbau der geplanten weiteren Hafenan-  
lagen des Kaiserlich-öbgeleiteten 5 190 000 Mark er-  
forderlich. Von dieser Summe wird der Etat des Schutzgebietes  
die erste Rate fordern.

Zur Weidung des Kameruner, Jesko von Putt-  
kammer, wird, wie wir schon am Freitag mitteilten, von ge-  
wisser bürgerlicher Seite eifrig Stimmung gemacht. So wird jetzt  
wieder in verschiedenen Blättern folgende Notiz verbreitet:

Wie aus Herrn v. Puttkammer nachstehenden Briefen be-  
rautet, hat die gegen ihn eingeleitete Disziplinär-Untersuchung  
bisher ein für ihn gütliches Resultat (?) gehabt. Von den  
gegen Herrn v. Puttkammer erhobenen Vorwürfen sei  
wenig übergeben, daß seine Rückkehr auf seinen  
Gouverneurposten nicht ganz ausgeschlossen er-  
scheint.

Die freimüthige Zeitung wirft solchen durchsichtigen Treibe-  
reden gegenüber mit Recht die Frage auf:

Im übrigen möchten wir doch fragen, wie es kommt, daß  
derartige Mitteilungen über eine noch im Gange befindliche  
Untersuchung in die Öffentlichkeit gelangen konnten. Als  
wir unter Material gegen Jesko v. Puttkammer veröffentlichten,  
erwies die „nationale“ Presse einen sehr unglücklichen  
mit begangenen Vertrauensbruch. Wenn über dieselben „na-  
tionalen“ kolonialhypnotisierten Blätter irgend etwas er-  
fahren, das geeignet ist, ihren Schilling zu entziehen, so  
generieren sie sich keinen Augenblick, es zu veröffentlichen, auch  
wenn das Amtsgeheimnis verletzt sein sollte.

Die Ansicht der „nationalen“ Presse liegt klar zu Tage: Die  
Öffentlichkeit soll darauf vorbereitet werden, daß der edle Herr  
Jesko aus der Untersuchung als Unschuldengel hervorgehen  
wird.

Das neueste Blatt in der Chronik deutscher Kolonial-  
bestrebungen, Ueber den zu 8½ Jahren Zuchthaus ver-  
urteilten Kolonial„helden“ Düttmann (siehe Tagesgeschichte  
in Nr. 173 des Blattes) wird noch gemeldet:

Die dem Angeklagten zur Last gelegten Hauptthaten  
sind Todschlag eines Negers, Todschlagsveruch in mehreren  
Fällen, Unterdandfälschung usw. Düttmann ist 30 Jahre alt,  
stammt aus einer angesehenen Familie in Münster, hat das  
Gymnasium durchgemacht und zwei Semester Fortwischenhaft  
ludert. Er hat vier Jahre bei der Schutztruppe in Südwest-  
afrika gedient und dann in Kamerun und Madagaskar  
postuliert und ist schließlich als Prospektor nach Ostafrika  
gekommen. In der Randhaft von Victoria-Nees, erwarb  
er auf dem Wege einen Züger aus näch-  
ter Ursache und wurde durch  
Revolverschüsse erschossen. Er selbst gibt an, das  
eine Mal in Mowoch, ein andermal aus Versehen (!) geschos-  
sen zu haben. Doch stehen die Aussagen der Eingeborenen  
beim besten Willen entgegen.

Der Reichstag wird hoffentlich verlangen, daß ihm auch über  
diesen Fall kolonialer Bestialität die Akten des Prozesses  
südenlos unterbreitet werden! —

Das Urteil im Schiefhübsch-Fälschungs-Prozesse wurde  
am Sonnabend nach sechstägiger Verhandlung des  
Kriegsgerichts der 16. Division in Trier gesprochen. Major  
Mejer wurde wegen vorläufiger unwirlicher Abstattung einer  
Weldung und wegen Ungehorsams zu einem Jahre und  
einen Tag Zuchthaus und Dienstentlassung,  
Hauptmann Zorn wegen Ungehorsams und Dienstentlassung,  
Hauptmann und Witzschewski wegen Ungehorsams und  
Fälschung, die Landwehrführer Schall, Unterberg und  
sechs Monaten und einer Woche Gefängnis, der  
Feldwebel Schöme wegen Ungehorsams und Mißbrauchs der  
Dienstgehalt zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt. Feldwebel  
Schida wurde freigesprochen. Der ehemalige Sergeant Witzschewski,  
der den ganzen Prozeß ins Rollen gebracht hatte, erhielt eine  
Zuchthausstrafe von vier Monaten Zuchthaus. Die Begründung  
des Urteils fand, wie die ganze Verhandlung, in nicht öffent-  
licher Sitzung statt.



Das Trachten nach dem Kaiserpreise hat schon manchen Offizier und Unteroffizier auf Abwege geführt, und aus der Karriere genorfen. Die ganze Einrichtung ist ganz zwecklos und wirkt, wie das obige Beispiel zeigt, nur torumpierend.

**Opfer einer militärischen Uebung.** Bei einer Radtour des Zivier-Bataillons Nr. 13 auf der Donau bei Ulm, schlugen zwei mit 20 Mann besetzte Pontons um, wobei ein Vizefeldwebel und drei Mann ertranken.

**Erstochen aufgehoben** wurde im Truppenlager Seefeld bei Augsburg ein Gefreiter der Maschinengewehr-Abteilung des 1. bayerischen Armeekorps. Es ist noch unangeklärt, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

## Inselnd.

**Schweiz.** Ein Protest. Der Vorstand des Vereins Züricher Preise (aus Vertretern aller Parteien bestehend) hat an die Regierung eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Ausweisung des Genossen Dautz vom Volkrecht wendet. In der Eingabe wird u. a. betont, daß durch Dautz Ausweisung die Pressefreiheit getroffen und bedroht sei.

**Frankreich.** Ueber die Kapitalisten-Brutalität gegenüber den Arbeitern in Courrières, von der wir schon kurz berichtet haben, wird aus Paris geschrieben:

Die Ausbevergesellschaft von Courrières hat nicht genug daran, aus schmutziger Raubgier taufendfachen Mord begangen zu haben. Als das gräßliche Unglück geschehen war, begann sie sofort mit „Reinigungsarbeiten“, d. h. sie suchte ihr Kapital über und unter der Erde zu retten. Das Opfer unterirdischer „Reinigungsarbeiten“ waren die Hunderte Grubenproletarier, die erschien und verhungern mußten, weil die Reinigungsarbeiten unterirdischer waren die Hinterbliebenen der im Schacht Gebliebenen. Die Ausbevergesellschaft wollte die Not der Ueberlebenden ausnutzen, um von ihnen einen Nachschuß der gefälligst geschuldeten Entschädigungsumme zu erpressen. Einige Witwen haben indes genug Widerstandskraft und wissen den angebotenen „Ausgabe“ zu ablehnen. Die eblen Ausbeber waren darauf die Mißdehnung an und lehrten zum brutalen Herrschaftspunkt zurück. Am Anfang des Monats bekamen die widerpenigen Proletarier einen Bescheid, wonach sie verhaftet wurden, daß die Gesellschaft, die von März bis Juni keine Miete von den in ihren Säulen wohnenden Witwen erhoben habe, vom Juli an wieder die gewöhnliche Miete heraus! Gleichzeitg leit sie die Verbindung des Mietkontrakt für den 1. Okt. mit, von diesem Tage an müsse sie über die Wohnungen wieder disponieren.

Die Witwen von Courrières haben die Absicht, in ihren Säulen zu bleiben und zu warten, ob man es wagen wird, sie samt ihren Kindern wieder auf die Straße zu setzen. Die Ausbeber von Courrières werden es wagen. Sie lassen sich von proletarischen Hungerleibern trotz Trost bieten. Und dann — sie brauchen ja Platz für neue Arbeiter, die Mehrwert schaffen sollen für elenden Lohn und unter der Gefahr, daß einst auch ihren Witwen und Gassen nicht einmal ein Stück Brot und ein dürftiges Obdach geblieben wird.

— **Polen** von Soldatenhändereien? Ein Soldat des 12. Infanterie-Regiments in Berginjan verletzte während einer Schießübung einen Hauptmann ernstlich, indem er ihm ein Brot gegen den Kopf warf. Ein anderer Soldat vernichtete seine Patronen, während ein dritter sich weigerte, einem Marschbefehle Folge zu leisten.

**Italien.** Eine Sympathie- und Kundgebung für die russische Revolution. Am Sonnabend-Abend fand in Mailand eine Versammlung von Vertretern der sozialistischen und republikanischen Gruppen statt, um Mittel und Wege zu beraten, die russische Nation im Kampfe für Freiheit und Recht zu unterstützen. Anwesend waren mehrere Deputierte sowie russische Emigranten. Professor Michieri der Mailänder wissenschaftlichen Akademie hielt eine längere Ansprache über die Lage in Russland. Er wies darauf hin, welche Gefahren für Deutschland und Österreich eine Unterdrückung des russischen Despotismus mit sich bringen würde. Sollte die Revolution in Russland siegen, so würde sie auch den Freiheiten aller übrigen europäischen Länder einen starken Stoß versetzen. Robuffi, der Direktor des Sozialen, brachte eine Tagesordnung ein, worin dem russischen Volke die Sympathien Italiens ausgesprochen werden. Zurati schlug vor, eine Versammlung der ausseren Sinnen in Mailand und gleichzeitig ein großes Meeting abzuhalten, zugunsten der russischen Revolutionäre. Schließlich wurde der Antrag Zurati angenommen, der Duma die Sympathien Italiens auszusprechen und gegen die Auflösung der Duma Protest zu erheben.

— **Zeitschrift.** Der vatikanische Korrespondent der Independence belge berichtet, daß die Ernennung des neuen Jesuitengenerals erst im September erfolgen werde. Die meisten Ausschüsse habe ein Deutscher, jedenfalls werde kein Franzose gewählt werden. Die Jesuiten würden sich alle Mühe geben, die Gunst des deutschen Kaisers zu erlangen. An den Beratungen werden etwa 80 Delegierte teilnehmen. Die Gesamtzahl der Jesuiten beträgt gegenwärtig 15 514. Davon entfallen 1420 auf Deutschland, 3088 auf Frankreich, 3415 auf Spanien, Portugal und Amerika, 1922 auf Italien, 2754 auf England, Schottland und Irland und der Rest auf Österreich-Ungarn, Holland und Polen.

**Ungarn.** Wieder ein Ministerialskandal. Unser Budapest-er Parteiblatt, Die Volksstimme teilt auf Grund eines Dokumentes mit, daß der Handelsminister (Reiseminister) Jeleffalvi dieser Tage einen seiner früheren Wirtschaftsbeamten, durch den er sich um 164 Kronen geduldet glaubt, während der Eisenbahnfahrt durch Genömerie verhaften ließ, welche ihn erst nach Ertrag des Betrages, worüber Quittung ausgestellt wurde, freiließ. Die tabulären Blätter kommentieren den Vorfall in heftiger Weise als eine flagrante Verletzung der persönlichen Freiheit.

## Zur Revolution in Russland.

**Geschichtete Kabinettsbildung.** Die Unterhandlungen Stolypins in der Angelegenheit der Kabinettsbildung scheinen tatsächlich zu scheitern. Gutschkow (sowohl wie Nikolai) lehnen die angebotenen Portefolios ab. Die Hauptbedingung der Männer aus der Gesellschaft ist: sofortige Einführung liberaler Reformen. Stolypin hingegen will erst „Ordnung“ und „Ruhe“ schaffen.

**Stolypin und die Presse.** Der Ministerpräsident Stolypin hat die Presse scharf aus dem Rinn genommen. Nicht einmal die „liberalen“ Blätter sind vor ihm sicher. Nicht einmal fast alle sozialistischen und linksliberalen Zeitungen unterdrückt sind, läßt er nun auch die Redaktionen der liberalen Blätter überwachen.

Außerordentlich genau werden die Druckmaschinen überwacht. Sobald das erste Setzungsbeispiel fertiggestellt ist, wird es schnurstracks dem Zensur gebracht, von dessen Urtheil es abhängt, ob die betreffende Nummer ausgedruckt werden darf oder nicht. Bis dieser Urtheilsvollzug ist, befindet sich die Zeitung unter Arrest; denn so heißt Stolypin auch die Ruben-Schulanten und Posträuber benutzt Stolypin auch die Dornnits (Hausdiener) als Vertheiler seiner Zeitungen. Schon früher haben diese ja bewiesen, daß sie sich ganz besonders zu Spitzeldiensten eignen. Wohl in Anerkennung der Dienste, die ihm die Dornnits leisten thäten, arbeitete Stolypin für sie spezielle Vorrichtungen aus, die ihnen jetzt in den betreffenden Polizeibereichen „eingespart“ werden. Welch ein Umchwung in dem Fortschritt der Dornnits, welches Selbstbewußtsein der Dornnits nun momentan beobachtet werden! So ist jetzt der vielgelagte Bürger mehr denn je auf die Gnade oder Ungnade des Dornnits angewiesen. Rein Wunder, wenn Stolypins Regime schon im Laufe einiger Tage den von der russischen Regierung gewünschten Erfolg gezeitigt zu haben scheint.

**Arbeiter und Kadetten.** Vertreter der Kadetten- und der Arbeiterpartei hielten in Finnland eine Versammlung ab, in der sie die Bedingungen einer gegenseitigen Unterstützung vereinbarten. Ueber einen Aufruf an das Volk entfielen Meinungsverschiedenheiten, da die Kadetten einen solchen Aufruf nicht billigten. Die Arbeiterdelegierten haben jedoch einen Aufruf erlassen, in welchem alle organisierten Arbeitergesellschaften aufgefordert werden, sich für den Generalstreik vorzubereiten.

**Die Lage in Odesa.** Die Bevölkerung ist relativ beruhigt und erwartet wenigstens für die nächsten Tage keine Pogrome. Zwei Leiborgane des General-Gouverneurs Kaubars entwickeln eine ungebührliche Zudringlichkeit und fordern eine gründliche Ausrottung des jüdischen Volkes. Die Bevölkerung bereitet feierliches Begräbnis dreier Pogromopfer vor. Rechts kam ein jüdisches Hospital Polizei und entführte die Leichen. Am Kirchhof wollten Revolutionäre der Polizei die Leichen abtragen, wurden aber gestoppt. Gegen hundert Revolutionäre sind eingesperrt, viele wurden mörderlich gepeinigt mit Hautschneidern. Als die Soldaten vernahmen, Kaubars sage den jüdischen Deputierten, die Soldaten seien empört über revolutionäre Bestrebungen der Juden, gaben sie ihm zu wissen, er sei ein Verleumder. Sie würden seine Worte in einer Proklamation ablehnen.

**Verhaftung Bahnpolizisten.** Auf der Warschau-Wiener Bahn wurde bei Brankow der von Alexandrows kommende Personenzug von 50 Männern angehalten. Aus dem Postwagen wurden 75 000 Rubel Staatsgelder genommen. Verlegt wurde niemand.

**Straßenkampf in Warschau.** Am Freitagabend soll im Schächigen Garten eine heftige Schießerei stattgefunden haben. Nähere Nachrichten fehlen noch.

**Eine abenteuerliche Geschichte.** In Kopenhagen traf gestern der Motoristhoner Peter aus Finnland ein, dessen Kapitän Alexier nachdeschtes Abenteuer erzählt: „Ich war von einem Kopenhagener angenommen, den Schoner von Viborg nach Swela in Schweden zu führen. In Viborg erhielt ich vier fremde Leute an Bord; die eingemauerte Ladung sollte angeblich aus Silber mit Eisen und Kupfer bestehen. Unterwegs, an der finnländischen Küste, legten die Leute mir einen Revolver vor die Brust und legten mich wach: entweder den Tod oder das Entkommen in die Kajüte. Ich wählte letzteres und wurde jedes Tage gefangen gehalten. Inzwischen wurde die aus Waffen bestehende Ladung entführt. Dann gingen die Leute von Bord, nachdem sie mir zuvor drei finnländische Fischer als Besatzung an Bord geschickt hatten.“

**Ein Stimmungsbericht nach der Duma-Auflösung.** Dem Vorwärts wird folgendes Stimmungsbericht aus Moskau übermietet:

Am Vormittag des 10. Juli (alt. St.) wurde ich telegraphisch benachrichtigt, daß das Schicksal des ersten russischen Parlamentes um 2 Uhr nachts besiegelt und daß es vom Jaren auseinander gejagt worden ist. Um 3 Uhr nachmittags ward diese Nachricht in Moskau vermittelt weizer Mauerpilates offiziell verbreitet.

Ersort begab ich mich auf die Straße, um die Stimmung derselben zu studieren. Da hielt eine Gruppe von 15 bis 20 Männern, die die Auflösung des Reichstages besprachen. „Nicht! Das geht nicht vom Jaren aus! Da steht ja drinnen nicht einmal kein Name Nikolais II. (Es war ja noch nicht das Jaren-Nikolais selber.) Des Plats geht uns nichts an. Das ist sicher Treppensache.“

„Dammkopf, weicht Du denn nicht, daß in Russland der Treppensache und nicht der Jar zu sagen hat?“

„Ich gehe weiter.“

„Dort wieder eine Gruppe von Leuten. Einer von diesen betruzt sich die ganze Zeit und leidet.“

„Was ist Du denn?“ frage ich ihn.

„Ja, Herr, ich bete zu Gott für diejenigen, die morgen vielleicht schon erschossen werden.“

„Ich eile weiter.“

Da steht eine Gruppe von 50 bis 60 Mann und in ihrer Mitte spricht einer laut: „Ja, ich war auch Soldat. Wenn ich aber den Inhalt des Jarenbuchs damals konnte, so hätte ich dem Jaren nicht gebietet und ihm meinen Schwur nicht gelistet.“

Und nun höre ich zum erstenmal in meinem Leben auf den Straßen Russlands vom Volksmunde Schimpfworte an die Adresse des Jaren!

Wieder eine Gruppe. Hier spricht alles ganz leise um er einander. Unwillkürlich tue ich das gleiche. Und da wird mir ins Ohr geflüstert: „Wissen Sie, heute nacht werden sich die Vertreter in Grusinas (ein Stadtteil) versammeln, und da wird es heiß hergehen.“ „O heilige Maria!“ höre ich rechts und links von mir, und die Gruppe zerstreut sich leise und ruhig.

Ein paar Schritte weiter wieder eine Gruppe. Einer, der des Lebens nicht mächtig ist, fragt den anderen: „Ja, sag: was steht denn da geschrieben?“

**Literatur.** Der Süddeutsche Postillon Nr. 16 ist schon erschienen. Er enthält: Ein hitziger Kampf über Der frommenmenschen Liberalismus; zum Selbstschuß; die Reichen in der Sommerfrische. Eine weitere Anzahl kleinerer Illustrationen bereichert diese Nummer. Textlich steht das Gedicht Mängelungen Anordnungen an der Spitze. Im folgen Stittlicher Lament, unterhalb, Was in der Welt vorgeht. Roman (ein zur Abwechslung des Portelanstalts) usw. Der Setzungsbehalter als Zensur, sowie eine Menge kleinerer Beiträge. Die Nummer ist in jeder Parteibühnenhandlung sowie bei den Kolportieren um den Preis von 10 Pf. zu haben.

Von der Neuen Zeit ist schon das 44. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sozialismus der Jaren. Zur Frage der Arbeiterorganisation. Von Otto Albrecht. — Biographie. Von Gustav Hey. — Massenstreik und Landarbeiter. Von Karl Machonin (Königsberg). — Die Sanierung des Wohnungswechens in Hamburg. Von Emil Richter. — Literarische Rundschau: Dr. Friedrich Schömerl, Dalboschicht (mit Monatshefte für verarbeitete Arbeiterbeiräte. Von Zerkle Schlichter-Schlichter. Dr. Friedrich Bauer, Kerate als Gewerkschaften. Von Dr. K. K. Weiss, Jahn, Eissen und Gedichte. Von Ernst Krensch.

Die Sozialistischen Monatshefte haben schon das Aussehen ihres 40. Jahrgangs angenommen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Max Schömerl: Parteipolitische Betrachtungen zum Reichstagsauflösung. — Walter Schömerl: Der Kampf der Massenstreik. — Edward Bernstein: Die Sozialistische Praxis und der Massenpartei. — James Ramsay MacDonald: Sozialismus und Arbeiterpolitik? Eigene Journale. — Die Stellung der Sozialisten im französischen Parlament. — Jahnler Bewegung: Die liberale Gewerbe im schwedischen Wahlrechtskampf. — August Quill: Die Stellung der Gewerkschaftsbeamten in der Arbeiterbewegung. — Dr. Leo Winter: Nationalität und Gewerkschaft.

## Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Nach § 20 der Städteordnung muß vom 15. bis 30. Juli d. J. die Liste der stimmberechtigten Bürger ausgelegt werden. Sind auch in diesem Jahre nur an wenigen Orten Neuwohner vorzunehmen, so sollte doch kein Arbeiterwähler versäumen, sich durch Einsicht in die Liste zu überzeugen, ob er auch darin verzeichnet ist. Besonders mögen diejenigen, die bei der letzten Wahl nicht in der Liste standen, sich von ihrer Eingtragung überzeugen, damit sie ihr Wahlrecht nicht verlieren. Wer nicht darin steht, kann die Eingtragung sofort vornehmen lassen.

In Zeil liegt die Liste im Standesamtzimmer des Rathhauses aus. Wer zum Nachsehen nicht Zeit hat, soll seinen Namen bei den Genossen Leopold oder Kämpfe angeben.

In Raumburg kann die Liste in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags auf dem Rathhaus, Zimmer Nr. 18, eingesehen werden.

Jeder sichere sich sein Wahlrecht.

## Sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Generalversammlung: Sonntag, den 19. August, vorm. 11 Uhr, in Merseburg, Restaur. z. Funkenburg.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rapportbericht und Bericht der Revisoren.
3. Bericht der Distriktsleiter.
4. Anträge.

Der Vorstand beantragt je § 12 des Statutes eingeleitet: Der Vorsitzende, Kassierer und Schriftführer des Hauptvorstandes u. s. w.

Genosse Redner-Modelwitz: Um die Agitation im Wahlkreise besser als bisher zu fördern, möge die Generalversammlung eine fünfgliederige Agitations-Kommission am günstigsten gelegenen Orte einsetzen und sie beauftragen, mit allen Kräften an den, der Parteibewegung noch fernstehenden, Orten Stützpunkte zu suchen und vor allen Dingen für die Verbreitung unserer Presse Sorge zu tragen. Diese Kommission hat über ihre Tätigkeit auf jeder Generalversammlung Bericht zu erstatten.

Genosse Sämisch-Schöndt beantragt, den Monatsbeitrag von 20 auf 25 Pf. zu erhöhen.

Genosse Gordan-Schöndt: Für die Befestigung des Parteitages einen Extra-Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied zu erheben.

Genossen in Merseburg: Die Generalversammlung wolle beschließen, den Sitz des Vereins nach Merseburg zu verlegen.

Die Genossen Rath und Mehnert, Merseburg, beantragen: Die auf der vorigen Generalversammlung angenommene Resolution bezüglich der Konsum-Gewerkschaftsfrage, zum Teil aufzugeben, und zwar soweit die Tätigkeit der bet. Genossen dabei in Frage kommt.

5. Parteitag. Referent: Genosse Volander.

6. Agitation und Presse. Ref.: Genosse Dreßler.

7. Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung.

Der Vorstand.  
Konrad Müller, Vorsitzender.

## Arbeiter Merseburgs, beachtet die Sozialliste!

Verammlungslokal: Funkenburg.

Das Volksblatt liegt aus bei:

Sack, Mühlberg.  
Kochand, Große Stritzstraße.  
Steinbrück, Gethardstraße.  
Kraal, Reumarkt.  
Rudolf, Gießhauerstraße und im Parkhaus.  
Die Kommission.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbühl in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

bewährteste Nahrung für **Kleinkinder** mehls **gesund u. magen-darmkränke Kinder.**

# Volkspark, Burgstr. 27.

Dienstag, den 31. Juli abends 8 Uhr:

## Gr. Garten-Frei-Konzert

bei starkbesetztem Streich-Orchester.  
Um freundlichen Zuspruch ersucht Die Geschäftsleitung.

### Ortskrankenkasse III, Eisleben

Montag den 6. August abends 8 Uhr in der „Vierhalle“

### ausserordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vergeltungsvertrag.
2. Erwählung von Vorstandsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

### Achtung! Achtung!

## „Festwiese Fuchs am Galgenberge“

vom 29. Juli bis 5. August 1906.

Die bekannte und beliebte Festwiese beginnt am Sonntag den 29. ds. Mts.

Speziell wird auf die täglichen Künstler-Vorstellungen (Direction: Tloby-Naandorf) hingewiesen.

Warme und kalte Speisen, sowie diverse Tiere in vorzüglicher Qualität.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein M. Wiedemann.

### Reichel's Fruchtsyrup-Extrakte

Das volle Aroma frischer Früchte enthaltend.

— Eine Flasche für 75 Pf. gibt 5 Pfund Limonadesyrup, — dessen reiner natürlicher Geschmack und Billigkeit überläßt.

Ein Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pf. an Limonaden und als Fruchtsaft zu Muddings, Speisen etc.

1 Originalfl. 75 Pf. Sam Versack 1/4 Fl. 40 Pf. m.

Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Citronen, Johannisbeere, Ananas, Lemon Squash, Limetta etc.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

„Die Destillierung im Haushalt.“

Werkstoff des Reichtums zur Gewinnung sämtlicher Säure, Alkali, Baum etc.

Niederlagen in ganz Deutschland in den durch Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken etc. wo nicht erhältlich, Versand ob fabric.

In Halle a. S.: Engel-Drogerie, Magdeburgerstr. 50, A. Brämer, Zwingerstr. 25, Ernst Kersch, Leipzigerstr. 31, Hermann Sitt, Markt, Gr. Steinstr. 33, G. Kaiser, Schmeerstr. 13, Oskar Bahr jr., Ob. Leipzigerstr. 63, A. Steinbach, Königl. 14, W. Balthasar, Bachstr. 10, Ulrichstr. 30, C. A. Fag, Gr. Ulrichstr. 6, Max Häder, Rammelsbergstr. 3, Max Otto, Steinweg 25.

Bitterfeld: Ag. Fris. Stadt-Apoth. Gust Schütz jr., Burgstr. 8, Paul Kopsch, Kaiserstr. Gustav Häder, Markt 1, Otto Lutz, Burgstr. 42 — Delitzsch: Felix Schmied, Am Markt — Gethfeld: Karl Kaiser, Drogerie. — Alleing. Niederlage in Liebenwerda: Max Reusch, Merseburg: Alward Kupper, Central-Drogerie — Naumburg: G. Fräyer, Drogerie, Paul Richter, Steinweg 9 — Querfurt: St. Bönig, Drogerie. — Sangerhausen: Adolf Gottschalk, Mühlstr. 27, Joh. Meumann. — Leuchera: A. Föste, Central-Drogerie. — Weichenfels: H. K. Kury, Gr. Burgstr. 5. — Wittenberg: Wilhelm Kopsch, Kollegienstr. 76, Otto Essbach, gegenü. d. Holzmarkt, G. Matthies, Markt 8. Zeitz: H. K. Kopyer, Bräuerstr. Arthur Springer, Stephanstr. 17.

Am vor Nachahmung geschützt zu sein, fordern man stets Reichel-Bezeichnungen mit dem „Aethion“ und weise alles andere ohne Weiteres zurück.

### Apollo-Theater

Direction: Gustav Foller.

Abends 8 Uhr: Gastspiel des „Metropol-Ensembles“.

Direction: Max Samst.

Heinrich Heine.

Preisgekröntes Kuppel in 3 Akten von H. Heine.

Direktor Max Samst in seiner Hauptrolle als „Kühnheringoperator“ u. Lotteriekollektor Hirsch“ wird allabendlich

stürmisch belacht

und bejubelt!

Stenograf: Alt-Keidelberg.

Parodistische Besse in 1 Akt von S. Busse.

Rosspatz.

Nur kurze Zeit!

Dienstag den 31. Juli bis incl. den 9. August 1906.

Der grosse

Cirkus

Kinematograph.

Heute Dienstag abends 8 1/2 Uhr:

Der grosse

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit sensationell. hochinteressanten Weltstadt-Programmen!

Attraktionen aller Art. Pianes.

Für Großstadt-Konvaleszenz gelangen zur Verfügung.

Täglich neues Programm!

Preise der Plätze: Loge 1 M. 20 Pf. 2. Platz 40 Pf. 3. Platz (Stehplätze) 25 Pf. — Kinder zahlb. Entree.

Täglich nachm. 6 Uhr:

Gr. Familien- u. Kinder-Vorstellung.

Ferner abends 8 1/2 Uhr:

Gr. Elite-Gala-Vorstellung.

Zahl 1000 M. demjenigen, der meine Cirkus-Kinematograph-Vorstellungen übertritt.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Dir: H. J. Fey, Leipzig.

Weissenfels.

Himbeersaft

Erdbeersaft

neuer Ernte.

(nur Fruchtigst u. Raffinadsubst.)

per Pfund 50 Pf.

Weissenfelscher Marcellinen-Fabrik

und Frucht-Dampfkessel von

W. P. Pömpner,

Judenstr. 27 u. Kramme Gasse 2.

Carl Preuss, Messerschmied

alle a. S., Gr. Ulrichstr. 2,

vis-à-vis Nussbaum, empfiehlt:

Rasiermesser von 1.50 an.

Sicherheits-Rasiermesser von 2.50 an.

Rasiergarnituren, fassen mit Spiegel, von 4.00 an.

Haarschneidemaschinen von 4 M. an.

Alles unter Garantie.

Messerputzschmirgel,

Dose 10 u. 30 Pf., empfiehlt

Carl Preuss, Messerschmied,

Gr. Ulrichstr. 2, vis-à-vis Nussbaum.

### Einmachegläser

Itierinhalt ca. 1/4 1/2 1 1 1/2 2

4 6 8 10 14 18 Pf.

Itierinhalt ca. 3 4 5

28 35 40 Pf.

### Einmachegläser

mit Patentverschluss

Itierinhalt ca. 1/4 1 1 1/2 2

28 38 48 55 Pf.

### Einmachetöpfe

48 38 28 16 Pf.

Pergamentpapier Meter 12 Pf.

Hamburger Engros-Lager

## Leopold Nussbaum.

Halle a. S.

### Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1907

Einunddreißigster Jahrgang

Inhalts-Verzeichnis

Kalenderium — Schwestern — Beachtenswerte Briefen — Städtisches — Hundstiel — Witten und Märkte — Im Strand bei Jandee — Die Retoren der Strafprozess-Verhandlung. Von Reichmann und Schumann — Gedenkbücher und Gedenkbüchlein. Von Dr. J. Jodet (mit Illustr.) — Zwei Sieder im Walden. Von Leo Keller — Ein Weisheits. Nach dem Leben erzählt von Emma Kautsky (mit Illustration) — Die Retoren der Strafprozess-Verhandlung. Von Reichmann und Schumann — Gedenkbücher und Gedenkbüchlein. Von Dr. J. Jodet (mit Illustr.) — Die Retoren der Strafprozess-Verhandlung. Von Reichmann und Schumann — Gedenkbücher und Gedenkbüchlein. Von Dr. J. Jodet (mit Illustr.) — Die Retoren der Strafprozess-Verhandlung. Von Reichmann und Schumann — Gedenkbücher und Gedenkbüchlein. Von Dr. J. Jodet (mit Illustr.)

### Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Kriegel Platanen 8. Ammendorf.

Saubere Aufwartung sofort gesucht. Zu

sehen vorn.

Schweinfelderstr. 4, 1.

Morgen Dienstag

Schlachtfeld.

Joh. Fischer,

Gr. Rosenstr. 7.

Soeben erschienen:

Süddeutscher

Popillon

Nr. 16.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Ausdräger

und die

Wolfsbuchhandlung,

Str. 42/43.

Die Hämorrhoiden.

Ihr Wesen und ihre Heilung.

Preis 25 Pf.

Unterrichts-Buch

über die natürliche Erklärung des

Hypnotismus.

Von Otto Siemsen.

Preis 3.75 M.

Der bequemste und neueste

Schnellrechner

von C. Schumacher.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die

Wolfsbuchhandlung, Str. 42/43.

### Todes-Anzeige.

Heute früh 10 1/2 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Färberei-Besitzer

### Max Giesert

im 26. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Halle a. S. (Kaulenberg 3) den 28. Juli 1906.

Frida Giesert, geb. Meyer,

Otto Giesert u. Frau,

Gustav Giesert u. Frau,

Ernst Wallrodt u. Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag den 31. Juli, nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

### Nachruf.

Plötzlich und unerwartet starb am Sonnabend den 28. ds. Mts. infolge eines Unglücksfalles, beim Transport eines Dampfkessels, in Dessau mein Obermonteur

### Hermann Koch

im 39. Lebensjahre.

Sein biederer, rechtschaffener Charakter, seine Treue und Zuverlässigkeit sichern dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken bei mir.

Herrn Koch die Erde leicht sein!

### Carl Melzer, Dampfkesselfabrik,

Halle a. S.

# NICHTS

gibt so blendend weiße, völlig geruchlose Wäsche und schon die mehr als

## „Waschpulver Reform“.

überall käuflich.

Waschpulver „Reform“ G. m. b. H., Mühlheim (Rhein).

### Delikatess-Kübenast

à Pfund 18 Pf.

### Sandis- und Stärke-Syrup

à Pfund 16 Pf.

offertiert

### A. Trautwein,

Gr. Ulrichstr. 31.

Beste, Inzugeschnitte, frische

Kamillen

faut zu höchsten Preisen

Wilhelm Käthe.

Galle. Gr. Märkerstr. 7.

Am 28. Juli dunkelbrauner Geldbeutel mit 142.20 M. Inhalt von Braunhansstraße-Gaustopfamt verloren. Bitte abzugeben

Grosse, Schloßberg 1.



Butter, Eier, Käse

en gros.

Spezialität:

Bayr. Emmentaler.

Otto Gottschalk,

Gr. Märkerstr. 3.

Telephon 203.

Auf Wunsch in einer Stunde

leiste ich Kernen, Damen- u. Kinder-

Sohlen u. Wäpfe an den bill. Preisen.

Noldans Schuhmacher, Reichstr. 24.

Bitte Hausnummer zu beachten.

Ansichts-Postkarten empfiehlt die

Werbung wird für die werbetreibende Verantwortlich: Mann & Sch. — Druck der Halleischen Anzeigen-Verlagsdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



## Volkswirtschaftliches.

Die Landgewinnung an der hollsteinischen Küste durch die natürliche Abtragung der Schottnästen hat im letzten Jahr große Fortschritte gemacht. Es sind 6400 Hektar dem Meere entrissen; 900 Menschen haben sich auf diesem früheren Meeresboden angehebelt. In dem verflochtenen halben Jahrhundert bezogerte sich das Festland Hollsteins nach dem Ergebnis der Vermessungen um 15 000 Hektar, von denen bis jetzt aber nur 9000 Hektar bebaubar sind. Die Fläche trägt jetzt annähernd 600 Wohnstätten mit 3500 Menschen. Etwa 6000 Hektar Außengebiete lassen sich vorläufig nur als Viehweiden benutzen, da sie bei Hochfluten überschwemmt werden. Die Entdeckung durch hohe Dämme wird in wenigen Jahren erfolgen. Man hofft, die ganze Ostmarcher Bucht anzukulden und dadurch weitere bedeutende Hektar des besten Wirtschaftslandes zu gewinnen.

Die Befragung der deutschen Handelsflotte befand nach der Reichsstatistik am 1. Januar 1905 aus 73 530 Rufen. Sie ist innerhalb der letzten 5 Jahre um mehr als 9000 Rufen gewachsen. Der geleitete Nachfrage nach seemannischen Arbeitern, die sich aus dem allgemeinen Aufschwung unserer Volkswirtschaft während der letzten beiden Jahrzehnte ergab, ist Deutschland dank des überall insbesondere auch im Binnenlande stetig zunehmenden Interesses an Schifffahrt und Seewesen hier aus eigenen Mitteln gerecht geworden, so daß der Prozentfuß ausländischer Mannschaften auf deutschen Schiffen eine besondere Höhe nicht zu erreichen vermochte. Dieser einseitige nationale Charakter ist bekanntlich der englischen Handelsmarine allmählich abhanden gekommen. Dort ist nachdrücklich das Ueberwiegen der Ausländer innerhalb der Schifffahrt zu einer der brennendsten Fragen der inneren Schifffahrtspolitik geworden. Von den erwähnten 73 500 Mann waren 60 616 auf Dampfern, 12 914 auf Segelschiffen tätig. Im Dienste der Nordseefischer standen 64 895 Mann, während die Reedereien des Ostseegebietes nur 8535 Mann beschäftigten. Hamborscher Flotte allein erforderte 30 326 Mann, also mehr als 40 Prozent der Befragung der gesamten deutschen Handelsflotte.

## Parteiendruck.

Gegen den Staatsstreik. Im ersten sächsischen Wahlkreis (Zittau) nahm die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins folgende Resolution an:

Berufen durch die letzten aus Rußland eingetroffene Nachrichten von der Auflösung der Duma, fordert die Generalversammlung des ersten sächsischen Wahlkreises das sächsische Zentral-Agitationskomitee auf, so schnell wie möglich über alle Veranlassungen zu arrangieren zwecks Aufklärung der Massen über den russischen Staatsstreik und über die notwendige Haltung des deutschen Volkes gegenüber dem etwaigen Rückzug der deutschen Regierung für den russischen Volksstreik.

Die italienischen Parteigenossen halten ihren diesjährigen Parteitag nun doch in Rom ab.

## Gewerkschaftliches.

Zum Arbeitsekretär in Ludenwalde ist Genosse Cailer, bisher Kranenlaffen-Angestellter in Ludenwalde, gewählt worden. Es waren 36 Bewerbungen eingelaufen.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik in der Fabrik in Eisenach geht unverändert weiter. Die Arbeiter wollen Angebote der hiesigen bürgerlichen Presse nicht nur unbeachtet lassen, sondern auch alle Kollegen auf den Streik aufmerksam machen. Hoch die Solidarität!

120 Former und Eisenarbeiter des Staßf. und Eisenwerkes Gäßrow, K. Marins, sind in den Streik eingetreten. Zugang ist ferngehalten. Bei der Firma Metallindustrie Schönebeck legten 30 Schlosser wegen Lohnrückzahlung die Arbeit nieder.

## Staatsrecht-Erinnerungen.

Es war am 5. Mai 1789, als in Versailles die Reichstände zusammentraten. Die wachsame Wachpostenwache des Hofes, die völlige Bekämpfung der Finanzen trieben Frankreich unauflöslich zum völligen Bankrott entgegen. Der Reichstag nach dem Fall des Erstgebirgs von Orleans am 25. Juni 1789 die Abkündigung der Reichstände zur Erschließung neuer Steuerquellen war zum einzigen Mittel für die Regierung, zur letzten Rettung für den Thron der Capets geworden. Es hätte sich nicht die Stände der Reichstände in der Versammlung zu Versailles, die die Reichstände in der Versammlung zu Paris gefordert.

Die Reichstände sollten neue Geldmittel schaffen. Dem zerstörten Staatskredit Frankreichs wurde eine feste Basis verliehen: das waren die alleinigen Aufgaben, zu denen sie herbeigeführt waren. Und in dem ersten Schritt die freie Waise des Bürgertums, für die verlangte Schenkung gültig zu dem Hof und der Geistlichkeit ausgeben; man war auch geneigt, im nötigenfalls gleiche beschiedene Reformen, die Wahrung aller dringender Veranlassungen zu gewähren; doch an eine ernsthafte Einschränkung der Privilegien weder der Hof der Krone und der Landesherren, die Thronerben, mit welcher noch die herkömmlichen Rechte der Reichstände, mit welcher über die Gewalt des Landes und die Wahrung im Volke. Es fehlte jeder Hinweis auf irgendwelche Reformen; um die Hauptbedürfnisse der Großteilnehmer zu befriedigen, die Reichstände des Hofes, indem er in der Reformenliste erklärte:

Damit, daß er die Reichstände dem zahlreichsten unter den drei Ständen, die hauptsächlich die Last der Steuern und Abgaben trägt, eine doppelte Vertretung gewährt, hat sie keineswegs die Form der früheren Beratungen geändert. Wenn auch die Zustimmung nach Köpfen, jedoch die nur ein einziges Mitglied liefert, den Reichstag zu haben scheint, ein einziges Mitglied besser erkennen läßt, so ist doch die allgemeine Meinung, daß die neue Form nur mit der Ueberstimmung der Reichstände und mit Genehmigung Sr. Majestät in Versailles treten kann.

Die Regierung war zwar, soweit Steuern und Geldfragen in Betracht kamen, der Zustimmung nach Köpfen nicht abgeneigt, sie hätte, hierdurch das Verbot des Hofes und der Geistlichkeit auf ihre Steuerprivilegien zu brechen, dagegen wollte sie bei der Ueberstimmung der Reichstände, damit die Neuerungen nach Ständegruppen aufrecht erhalten, damit die Neuerungen

Wangewerbe. Der Streik der 2100 Dachbeder in Dresden ist beendet. Sie erreichten sofortige Lohnerhöhung und weitere Steigerung sowie Verklärung der Arbeitszeit vom nächsten März ab. — Vom Beschluß der freien Vereinigung der Arbeiter im Dachbeder- und Baupflegewerbe in Köln wurden am Donnerstagabend fast sämtliche Arbeiter dieser Branche ausgepöbel.

Tischler. Die Streiks in Jerbst und Eisenach sind beendet.

60 Lithographen und Steindrucker der Firmen M. Penzner und Wieje u. Ko. in Stuttgart sind ausständig. Die Kollegen weigerten sich, Streitarbeit anzufertigen. Die Weigernden sollten entlassen werden, worauf die übrigen Kollegen die Kündigung einreichten.

Die Buchbinder in Berlin erklärten sich mit 270 gegen 108 Stimmen für den vereinbarten Tarif, obwohl er die Wünsche nicht befriedigt. In der überfüllten Versammlung haben aber viele Anwesende nicht abgestimmt. Der Tarif sieht eine Lohn-erhöhung um 2 Pf. vom 1. November d. J. ab vor. Eine weitere Erhöhung um 2 Pf. für die Gehilfen und Spezialarbeiter sowie um 1 Pf. für die Arbeiterinnen erfolgt am 1. Januar 1908. Die Minimallöhne der Gehilfen werden danach am 1. November dieses Jahres in Berlin von 48 auf 50 Pf., in Leipzig von 46 auf 48 Pf. und in Stuttgart von 44 auf 46 Pf. erhöht; in der Berlin übliche Minimallohn für Spezialarbeiter von 51 auf 53 Pf. — Der neue Vertrag befaßt außerdem, daß der Vorstand am 1. Januar 1907 von einer aus 6 Prinzipalen und 6 Gehilfen bestehenden Tarifkommission revidiert werden soll. Änderungen des Tarifs sollen allerdings nur nach beiderseitiger Zustimmung Geltung erhalten und dann am 1. April des nächsten Jahres in Kraft treten. Ebenfalls soll der Berliner Tarif für Vorarbeiter und Frauenarbeiten eine Revision unterzogen werden. Der Ablauf des Vertrages wurde gegenüber der gestrichelten Vereinbarung vom 1. Mai auf den 1. Juni 1911 verhöhen. Der unglückselige Passus, wonach die Arbeiter und Arbeiterinnen ein für allemal auf die Freigabe des 1. Mai verzichteten sollten, ist gestrichelt worden; den 1. Mai ausdrücklich freigegeben, dafür waren die Prinzipale allerdings auch diesmal nicht zu gewinnen. Ebenso erklärten sie sich noch vor außerstande, alle Ausgesperrten und Streikenden sofort wieder einzustellen, doch gaben sie in dieser Hinsicht zu beruhigenden Versicherungen ab, daß die Wiedereinstellung aller jedenfalls keine großen Schwierigkeiten machen wird, zumal es im eigenen Interesse der Prinzipale liegt, ihr altes bewährtes Personal so weit wie möglich wieder zu erhalten. Heute, Montag, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Damit ist die Lohnbewegung, die wegen der Walausspernung in die unangenehmste Geschäftslage fiel, nach 13 wochenlanger Dauer beendet.

## Volkswirtschaftliches und Gerichtliches.

8 Genosse Krüger in Königsberg wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er eine angelegte Verammlung des Jugendvereins nach einem anderen lokale dirigiert, wodurch er eine Aufforderung zum Ungehorsam begangen haben soll.

8 Sozialdemokratische Erziehung. Das Gewerkschafts-kartell Kahlia veranlaßte am Sonntag, den 29. Juli, ein Sommerfest. U. a. war zur Verschönerung des Festes auch ein Umzug durch Kahlia geplant. Die Polizei hatte den Umzug verboten. Das Ministerium von Altenburg jedoch erließ die Anweisung: „Der Umzug sei zu genehmigen.“ Die Altenburger Regierung hat schnell Lehre angenommen. Im Jahre 1905 noch sperre sie uns die Leuchtburg, jetzt verhindert sie polizeiliche Schikantierung und Ausnahmehandlung der Arbeiter. Was man nicht alles in zehn Monaten lernen kann! —

lucht“ des dritten Stabes durch Abel und Geißelheit geklämt werde. Die Reichsstände sollten nach dem Willen des Hofes lediglich als bloße Steuerbewilligungsmaschine fungieren.

Die Haltung der Vertreter des dritten Stabes durchstreute diese überflüssigen Berechnungen. Sie bestanden auf der Zustimmung nach Köpfen und konstituierten sich am 17. Juni 1789 auf Stübes Antrag selbständig als Nationalversammlung, indem sie zugleich den Reichstag lösten, daß nur die Nationalversammlung das Recht habe, Steuern zu bewilligen, daß aber die angeführten Steuern bis zu dem Tage zurückzuführen sollten, an dem die Nationalversammlung aufgelöst werde. Die Regierung antwortete mit einem Gewaltstreik; sie ließ am 20. Juni den Sitzungsaal schließen und mit Militär besetzen. Die Nationalversammlung hielt ihre Sitzungen in Wallhause ab und schwor, bis zur Durchlösung einer Verfassung nicht auseinander zu gehen. Der König löste daraus am 28. Juni die Reichsstände auf; die Nationalversammlung ignorierte den Auflösungsbescheid und setzte auf Mirabeaus Antrag ihre Sitzungen fort. Am 11. Juli 1789 wurde die Nationalversammlung in Versailles zusammen, und als am 11. Juli 30 000 Mann Paris umschloßen, hielten und weitere 20 000 auf Paris marschierten, da entließ der König das Ministerium Wecker und betrat ein noch rationales. Die Folge war der Aufbruch des Pariser Volkes am 13. und 14. Juli, der zur Eritümmung der Bastille führte und der Herrschaft der Capetinger in Frankreich den ersten Schlag verlebte. Am Morgen des 15. Juli ergriffen der König als Wittenber vor der Nationalversammlung, deren Willen er nach in den letzten Tagen höhnisch ignoriert hatte. Seine Bedeutung und stehend steht er:

Das Volk der Nation kommt vertrauensvoll in die Mitte ihrer Repräsentanten, um ihnen seinen Kummer über die unruhige Hauptstadt zu bekunden und sie um Rat zu fragen. Man hat eilen umgehenden Antwort in ihren Gemütern erbet, doch vor meinen Charakter kennt, wird schändlichen Verbrechen nicht gedenken. Ich bin ein Mann der Nation; ich vertraue mich Ihnen an. Denken Sie mir, das Volk des Landes zu sichern: ich erwarte das von der Nationalversammlung. Ich habe auf die Liebe und Treue meiner Untertanen, und ich habe den Truppen befohlen, sich von Paris und Versailles zurückzuziehen.

Das Schicksal des Königtums aber war entschieden. Louis Capet hatte mit seinem Staatsstreik den Weg zum Schicksal beschritten.

Der Volkswille drängte die Revolution in eine neue Richtung. Den getroffenen Wauern gab er das Signal zum

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 30. Juli.

Ein Sidweskafkaner als Amtsrichter nach Halle. Bei dem großen Reinenachen, welches gegenwärtig in der Kolonialabteilung vorgenommen wird, geht Halle auch nicht leer aus. Die Neue politische Korrespondenz teilt u. a. mit, daß der Oberrichter Richter, bisher in Deutsch-Südwestafrika, in den preussischen Justizdienst zurücktritt und als Amtsrichter nach Halle geht.

Wer der Oberrichter Richter ist und welche Rolle er bisher gespielt hat, ist uns zur Zeit nicht bekannt. Daher nur die kurze Mitteilung.

## Biertrinker, zahle!

Wie ein heißes Blatt mittelt, hat eine Verammlung der Inhaber derjenigen Bierlokale, in denen bisher zwei Glas zu 25 Pf. ausgegeben wurden, am Sonnabend nachmittag einstimmig beschlossen, vom 1. August ab den Preis für das 1/2 Glas auf 15 Pf. zu erhöhen.

In einem Augenblick, wo Substanz und Werte gemeinsam den Anführer der bündelndgesetzten Brauereien abgeben, fällt ein Teil der Birne ihren Kollegen und dem Publikum auf das sie angewiesen sind, in den Wälden. Die Arbeiter müssen als Konjunktur gerade in diesem Augenblicke prinzipiell darauf achten, daß sie dem Solidaritätsbruch obiger Birne nicht Vorkäuf leisten.

## Eine Vertreibung des Pfaffenbieres

Wie ein heißes Blatt mittelt, hat eine Verammlung der Inhaber derjenigen Bierlokale, in denen bisher zwei Glas zu 25 Pf. ausgegeben wurden, am Sonnabend nachmittag einstimmig beschlossen, vom 1. August die Pfaffen Bier 1/2 Glas auf 15 Pf. zu erhöhen.

In einem Augenblick, wo Substanz und Werte gemeinsam den Anführer der bündelndgesetzten Brauereien abgeben, fällt ein Teil der Birne ihren Kollegen und dem Publikum auf das sie angewiesen sind, in den Wälden. Die Arbeiter müssen als Konjunktur gerade in diesem Augenblicke prinzipiell darauf achten, daß sie dem Solidaritätsbruch obiger Birne nicht Vorkäuf leisten.

## Bierpreisverhöhung.

Die vereinigten Vorstände der hiesigen Galmirbierereien haben beschlossen, Mittwoch, d. 1. August, nachmittags 3 Uhr, in der Kaiser Wilhelmshalle, Reine Bromende, wiederum eine öffentliche Galmirbierverammlung stattfinden zu lassen, in welcher Bericht erstattet werden soll über Bierlieferungsvertragsabschlüsse mit ringförmigen Bierbrauereien. Es soll den Galmir, welche den Bierbezug wecheln wollen, sofort Gelegenheit gegeben werden, mit ringförmigen Brauereien Bierlieferungen abzuschließen. Es sei Juchrat in nächster Nummer.

## Anspruchsvolle Landproletariat.

Der 20jährige Landarbeiter Christian Maloff und dessen 27jährige Ehefrau Marie Maloff beide aus Rosen, waren vor dem Schöffengericht wegen Raubtatsbriuchs angeklagt. Beide sollen den Dienst bei dem Gutsbesitzer Fupke in Brudorf ohne gesetzmäßigen Grund verlassen haben und hatten deshalb ein Strafmandat über 15 M. erhalten. Die Beschuldigten beantragten gerichtliche Entbindung und behaupteten, sie seien zur Kündigungslösung Lösung des Dienstverhältnisses berechtigt gewesen. Ihre Schloßstellen hätten sich unter dem Dach befunden und da wären sie bei jedem Regenwetter durchnäßt worden. Der Gemann sei krank geworden und habe sich eine Augenentzündung zugezogen. Nach seiner Erhaltung habe man ihnen ein kleines Zimmer angewiesen, das sie aber noch mit einem anderen Ehepaar hätten teilen müssen. Das Essen sei unzureichend und zu reichend u. u. ungenießbar und der Zeitraum so klein gewesen, daß gewöhnlich zwei bis drei Personen sitzen mußten. Der Gutsbesitzer bezogene die Angaben der Angeklagten als Uebertreibungen. Der Ankläger meinte, die Angeklagten hätten

Riederbreiten der abligen Schöffer und Anknüpfen. Fast überall griffen die Bauern zu Selbsthilfe, die Reichsstände des übermächtigen Adels, die reichen Älfter und Hofe der Geistlichkeit gingen in Flammen auf. Wochlang anlände der Himmel über Frankreichs Provinzen vom roten Widderhörn der Feuerbrünne, in denen die verurteilten leudale Reichsstände verlor. Justiz aberte hätte der 14. Juli die Kraft des revolutionären Volkes von Paris und drängte die Parteien weiter nach links. Kritiken aber gab er der Anarcho des Königs, seiner Beliebtheit bei der Volksmasse den ersten entscheidenden Schlag. Bei seinem Regierungsantritt hat e man Galtien VI. den „Heilberlehten“, den „Mielgeliebten“ genannt, und ihn bis zur Auflösung der Reichsstände in allen Parteien verehrt. Es gab ein Wort nannte ihn: „Abernten guten König“. Am wick der Baum der lindlichen Verbrüder, der gläubigen Abgötter: schon 2 1/2 Monate später erfolgte der Zug des Pariser Volkes nach Versailles, um von dem „Oberbader“, wie man ihn schon dem „Mielgeliebten“ nannte, Brot zu holen, und ihn gewick besserer Veranschlagung nach Paris zu köhpfen.

Die Geschichte wiederholt sich nicht, wenigstens nicht in allen Einzelheiten; aber sie bietet wertvolles Material zur Beurteilung kritischer Situationen und ihrer Folgen. Wie ein Kautz Capet, hat nun auch Nikolaus Romanow, dem eine nicht von bezahlten Lobhudelein geklebene Geschichte einst den Beinamen „der Unlinge“ nicht vorehntlich wird, sein Wort und die Verfassung gedehnen und in der Meinung, keine Reinen dynastischen Interessen retten zu können, die Reichsstände ausgeschickt. Wir wissen nicht, was die Duma unternehmen wird, ob sie dem zaristischen Staatsstreik trocken, ob sie sich anderswo veranlassen, ob sie die Auflösung der Duma als Wort- und Verfallungsbruch brandmarken und das Volk zum Widerstand aufzurufen wird; wir wissen auch nicht, ob die russischen Bauern, wie einst die französischen, zur Selbsthilfe greifen und die Gutsbesitzer in Massen niederbreiten werden. Das aber wissen wir, daß der neue brutale Akt des Zarismus die Revolution nicht erstickt, daß er ihren Fortschritt nicht hemmen wird. Der ungleich niederträchtige und einseitige Schritt des von allen Seiten Göttern verlassenen Zarum wird nur die revolutionären Kräfte des Volkes noch mehr aufheizen; er wird nur den radikalen Parteien ein noch härteres Uebergeheimt verschaffen; es wird die Bauern vollends in die revolutionären Kampfbereit treiben. Nikolaus Romanow hat seinen Untergang besiegelt. Schon mit dem Aufbruch des 22. Januar 1905 hat er den Weg zum Schicksal bekehrt; nun föhrelt er weiter von Stappe zu Stappe, den nachfolgenden Karl Strauß und Louis Capet.





insbesondere den Konvaleszenten dreimal am Tage aufgeföhrt haben. Mühselhaft antwortete aber: Sie haben es oft 2 bis 3 mal gesagt. Eine Gehörsminderung war nicht, die Gehörkraft geknackt werden muß. Mühselhaft antwortete er noch: Schreien ist verboten. Als der Bismarckmeister Hofmann einen Konvaleszenten besah, ließ er aufpassen, drehte sich zu ihm, riefte seinen Konvaleszenten die Mühe zu und mit dem Wort: „So muß die Mühe sein.“ Danach wurde er verhaftet. Er soll sich jedoch zum Gesessenen und fortgelassen sein. In einer Offiziersbaracke wurde er wieder einholen lassen. Der Transport soll er sich gemächlich machen, während er sich auf den Erdboden gelegt und mußte von vier Wachen transportiert werden.

Einer der andern Angeklagten, der Konvaleszente Hofmann, antwortete einem Unteroffizier auf die Frage nach seinem Namen mit den Worten: „Ich bin von den 55ern.“ Auf eine weitere Frage hat er sich herabgedrückt und ist einfach vorgegangen. Die Verhaftung hat er sich nicht wideren. Die Konvaleszenten, Trübsal, Lidel und Hofmann sollen sich in einem Anstalt Soldaten befinden haben, aus dem auf Unteroffiziere mit Steinen geworfen wurde. Als die Verhaftung aufgenommen wurde, konnte man nur einen Konvaleszenten festnehmen, der auch die Namen der zwei anderen nannte. Alle drei bestritten aber, daß sie sich in dem Anstalt befinden haben. Sie wollten vielmehr ruhig auf dem Platz gehalten haben und durch flüchtige Konvaleszenten mit fortgeführt sein. Auch in der Verhaftung konnte keinem Konvaleszenten nachgewiesen werden, daß er geworfen hat. Die Anklage deswegen nur auch schon in der Voruntersuchung fallen gelassen. Zum Termin waren 13 Zeugen geladen. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis für Hofmann, 6 Monate Gefängnis für Lidel, 6 Monate Gefängnis für Hofmann und vier Wochen strengen Arrest für Hofmann.

Diese Urteile werden wieder dazu beitragen, die Lust und Liebe zum Militärdienst zu erhöhen. Man bedachte, Soldaten, die sich in beschwerlicher Stimmung befinden, lassen sich zu unüberlegten Handlungen hinneigen, die von den Vorgesetzten häufig verstanden werden können. Der eine der Angeklagten Hofmann, kann, nachdem er verhaftet wurde, durch Erziehung nicht weiter und bricht zusammen — aber die Anklage legt ihm trotzdem Widerstand zur Last. — Eins aber gibt zum Nachdenken Anlaß, das unangenehme Versehen mit Steinen nach den Unteroffizieren. Man kann hier nur vermuten, ob man geht leicht nicht leicht, wenn man annimmt, die Soldaten haben ihren Groß gegen die Unteroffiziere, die aus allerlei Gründen hervorgehen sein kann, auf diese Weise zum Ausdruck gebracht. Und das ist schließlich bescheiden für das Leben auf dem Truppenübungsplatz in Allersgraben.

**Stredan, 30. Juli.** Der Kreistag des Wahlkreises Reichs-Weselsfeld-Namberg fand am Sonnabend im Gasthof Guld auf statt. Es waren 73 Delegierte und Beauftragte erschienen. Beschlüssen wurde die Erhebung des Beitrags von 100 Mark auf 25 Vermehrung. Als Delegierte zum Parteitag nach Bamberg wurden die Delegierten des Reichs-Weselsfeld-Namberg gewählt. Der bisherige Vertrauensmann und der Hauptkassierer wurden mit großer Majorität wiedergewählt. Die Geschäftsberichte sollen fernerehin in Broschüren herausgegeben werden. Der nächste Kreistag findet in Bamberg statt. Näherer Bericht folgt nach.

**Thelzen, 20. Juli.** Arbeiter-Risiko. Auf Grube 592 beantragte die Bergmann Heiser aus Neuen. Er wurde an beiden Seiten erheblich verurteilt.

— Wegen Betragschwindels hatte sich in der letzten Strafkammerung in Namberg der Müllermeister Anton Giegel aus Schmarzungen zu verantworten. Am April 6. 3. reichte die letzte Urteilsurteil, der er im Vorhinein widererhöher Selbster. Beim Umziehen in Selbzig half Giegel dem Mädchen den Koffer mit aus dem Bagage tragen und stellte sich als Ingenieur Anton Berner aus Stuttgart vor. Sein gewandtes Auftreten und sein ansehendes Aussehen hatten bald das Mädchen bezaubert, und sie glaubte ihm, daß er sehr vermögend sei, eine einträgliche Stellung bei Siemens u. Halske habe und sie heiraten wolle. Als man einige Zeit sich noch in Selbzig aufhielt, hatte der reiche Ingenieur das Mädchen, das ihm angeblich sein Geld gestohlen wurde und auffälligerweise keine Verleumdung an ihm einbrachte. Die beiden jungen Leute trafen nun nach Thelzen zur Mutter des Mädchens und hier wurde die Verlobung bekannt gemacht. Kurz am Sonnabend wurde man wieder in Selbzig und brachte ihm nach und nach die Geburtsstätten des Herrn Ingenieur Berner sollte in einigen Tagen eingereicht werden und der reiche Schwelgerin befielte auch noch ein nobles Hotelzimmer im dortigen Gasthaus. Unter den verschiedensten Ausreden brauchte er Geld zu Reiten nach Stuttgart, Gera, Jena, und die Witwe Berner sollte ihre Schwagerin herbei und brachte ihm nach und nach 1892 Mark. Doch dem Amtssekretär Weber in Thelzen fiel schließlich die ganze Geschichte auf, zumal der Geburtschein gar nicht eintraf, man habe in Stuttgart und Berlin telegraphische Erkundigung ein und kam nun sofort dahinter, daß man einen Schwindler vor sich hatte. In sein jetzt nahm man gefangen wurde. Der reiche Ingenieur hat drei Monate Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe ebenfalls weiteren 20 Monaten Gefängnis bestrahlt.

**Weselsfeld, 29. Juli.** Streitberggehen. Wegen Vergehens gegen §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung wurde vom hiesigen Schöffengericht der Maurer Paulmacher zu einem Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

— Ein ungetreuer Kassierer. Der Arbeiter Herr Lindorf hatte sich in der letzten Sitzung wegen Unterschlagung zu verantworten. Er war im Vorhinein verurteilt worden, 12 Mark von den Mitgliedern eingekamelter Verbandsgelder für sich verwendet, trotz mehrmaliger gültiger Ermahnung auch nicht aus Zahlen gebadet und sich lange von der Polizei in den verschiedenen Städten suchen lassen. Er kam mit einem Tage Gefängnis davon.

**Duerfurth, 30. Juli.** (C. B.) In diese Gießbagger an der Arbeit, konnte man wieder einmal vorfugen sehen. Wollten da die Sozialdemokraten eine öffentliche Volksversammlung abhalten, in der der Reichstagskandidat für den Wahlkreis Merseburg-Duerfurth, Genosse Volckender, sprechen sollte. Dabei hatte die Sozialdemokraten noch die Dreizehntigkeit besetzen, zu diesem ganz Duerfurth erschlauerndem Zweck den Saal des Hotel Wagnhof sich auszuweisen. Der Wirt hatte auch schon fest zugesagt, weil er der Ansicht war, daß die Duerfurther Sozialdemokraten doch auch Menschen seien, und so gut wie andere das Recht haben müßten, in Versammlungen ihre Ansichten auszusprechen. Um so mehr, als ja die Duerfurther Kommunisten die Möglichkeit gehabt hätten, den Saal in der Versammlung mit ihren gegenseitigen Entgegenen zu können, denn in der sozialdemokratischen Versammlung gibt's doch viele Redefreiheit. Aber unsere Ordnungsgelassenen sind, wie allerorts, nur zu hinter geschäftigen Wänden, die eine demokratische Versammlung jedesmal ein lächerliches Stück Ausflucht hinterhält, gegen die Ordnungsgelassenen sofort ihre Manöverarbeit, die die Versammlung bekannt gemacht war es war. Allerdings Kullissen wurden da gehalten. Von ehrlicher rechtschaffenem Kampfesweise war da nichts zu sehen, wie die überhaupt immer günstig stellt, wenn es gilt, den Sozialdemokraten Lote ab-

zutreiben. Im Punkte Kampfesweise steht eben die Sozialdemokratie turnpoch über ihren bürgerlichen Gegnern.

— In dieser „mutigen“ Manöverarbeit gegen die hiesigen sozialdemokratischen Arbeiter beteiligten sich fast alle Gesellschaftsmitglieder, die eine solche Großtat, also Duerfurth, nur aufzuweisen hat. Fast am schimmlichen trieben es diejenigen, die bloß von den Arbeitern leben und sich als Arbeiterfreunde aufspielen. Die Arbeiter müßten daraus nur aber, die erste Bede geben, daß es an ihnen selbst liegt, wenn man sie mit solchen Subtilitäten, wie hier, bedient. Mehr Selbstachtung, dieses Wort muß auch den Duerfurther Arbeitern gurgeln werden. Wer sich als Mensch fühlt, muß auch verlangen, als solcher behandelt zu werden. Deshalb müßten die Arbeiter nur dort verbleiben, wo man nicht bloß ihr Geld nimmt, sondern sie auch als Menschen achtet. Statt den Geldgebern die Hände rein zu waschen, immer noch großes Interesse für Arbeiter, und sonstige Klammern, wo man ihnen nur das „Soch“ und „Hurtchreiter“ beibringt. Und wenn man mit einer von ihnen sich herabläßt, und sich einen ammen Stregerermeister mit „Kamesch“ antrifft, dann trippelt es bei diesem Stregerereizproleten in allen Gliedern. Na, aber es fängt doch immer schon an mehr und mehr Licht in den Köpfen der hiesigen Arbeiter zu werden. Die Klügeren lernen immer mehr einsehen, wie nötig die gemeinschaftliche und politische Vereinigung ist, und wie man durch das Versehen des Volkstales immer tauffeindlicher wird. Sogar ein jeder, der den Gang unserer heutigen Zeitverhältnisse begriffen hat, daß der Licht in alle Röhre der Duerfurther Arbeiter und ihrer Frauen kommt, dann wird man uns auch seine Säle mehr aus „Kesseln“ abtreiben können.

**Delitzsch, 27. Juli.** (C. B.) Weir in die Tisfel Dieser Auf ist bekanntlich die Lösung, unter der ein in der Partei die sozialistischen Ideen zu befestigen sucht. Es soll aber auch damit bewandt werden, daß jeder Genosse und hauptsächlich diejenigen, die unter dem Namen der Partei immer noch zum und Gabeln nichts unternehmen, was man als Konzeption an unsere Gegner betrachten könne oder was im Gegensatz zu unserer Prinzipien steht. Der Kampf, den wir im Interesse unserer Partei zu führen haben, kann nur von Erfolg sein, wenn wir nicht selbst dem Gegner durch unsere Handlungen einen Anstoß geben, daß ein großer Teil der Genossen dies noch tut, ist Tatsache. Doch die betreffenden Genossen werden dem Gegner stärkende Handlungen noch als Privatangelegenheit aufgefaßt wissen wollen, ist ein Beweis, wie naiv und kindlich sie sich die Führung des Kampfes vorstellen. Und dabei sind es oftmals noch Arbeiter, denen es nicht schnell genug vermag, die Schritte folgen, die die Anarchisten haben nicht unrecht, und morgen brüllen sie mit „Gut und Heil. Solche Leute, sonst sie das Schwabener Urteil erreicht haben, sind nicht mehr ernst zu nehmen. Für diese Leute sind viele Stellen auch nicht geeignet.

— Die Jugend wollen wir uns wenden, die durch das übertriebene Verhalten der patriotischen Revolutionäre für die moderne Arbeiterbewegung verhorben wird. Bekanntlich führt die deutsche Turneraktion, jenes Gemengel von Heuchelei und Patriotismus, einen erbärmlichen Kampf gegen die freien Turner. Nun sollte man meinen, jeder überzeugte Genosse hätte schon längst den Weg von der Turneraktion zu den freien Turnern gefunden. Doch weit gefehlt. Vor acht Tagen fand hier ein Turnerfest statt, dessen Zweck aus dem Namen der Turnerverbände gebildet. Das war ein Schimpf. Überdies waren Genossen kamen Fremden mit Schächeln und Girlanden. „Revolutionäre“ standen fremd und ließen sich vom Bürgermeister seinen lathum bekannten Spech halten, freie „Gewerkschaftler“ brüllten laut und ließen die reaktionäre Schwärzungsgenossen deutsche Turneraktion, hoch heil. Ja, was ist eine Turneraktion? Sie heißt immer wieder aus reiner aus dem Willkür des Tagesgestimmtes hinauf zu dem von Gut Heil umwehten Dampf der Privatangelegenheit.

— Ein anderer Fall. Als Gegenband gegen die Verpöpfung der Volkshilfe war bekanntlich von der Partei ein Massenaustritt aus der Landesliste propagiert. Dem Vernehmen ist es fast überall die Wirkung ausgeblieben. Die geschickten Führer finden dies mit Wohlgefallen und werden von einem Mißerfolg unserer Partei. Sie haben dabei nicht unrecht, wenn man das Resultat jener Bewegung hier am Orte betrachtet. Uns ist bis jetzt kein einziger Fall bekannt, wo der Massenaustritt erfolgt ist. Nicht einmal Gemeindeführer haben das, was sie in mehreren Versammlungen gelobt haben, zur Tat gemacht. Weshalb ist ein Teil, mit welcher mangelhafter Energie heute von dem größten Teile der Genossen der Kampf gegen die Reaktion geführt wird. Und wenn die letzten Veronen sich nicht zeigen, wie will man da der Jugend mit gutem Beispiel vorangehen? Spielen denn die Mühseligen auf Grobtauer und Bröckchen in dieser „Privatangelegenheit“ immer noch eine Rolle? Nein, Genossen, so kann das nicht weiter gehen, mit dieser Schamlosigkeit haben sie keine Macht hinter dem Ofen hervor, viel weniger, daß man dadurch das Plaqueum bekämpfen konnte. Und deshalb ist der Ruf: Weir in die Tisfel! berechtigt. Der Klassenkampf muß mit mehr Energie geführt werden.

**Glensburg, 30. Juli.** (Eigen. Ber.) Natur-Verderben. Hier ist ein einziger Geschäftsleuten eine Bewegung für den Natur-Verderben in der Wege geleitet, und zu diesem Zweck hat Unteroffizier Herr Wagnhof ein Komitee gebildet, das ein großes Ziel namhafter Geschäftsleute dafür entschieden, trotzdem ist es noch zweifelhaft, ob es durchschlagenden Erfolgs haben wird. Schon vor zwei Jahren fand hier eine öffentliche Verammlung der Geschäftsleute zu diesem Zwecke statt, jedoch fand sich keine Mehrheit, um die Natur-Verderben durchzusetzen. Weshalb ist es notwendig, zu wiederholten Malen haben dann die Produktanten und Fleischer, letztere zuerst, öffentlich in den Lokalblättern bekannt gegeben, daß sie ihre Geschäfte, außer Sonnabend, um acht Uhr abends schließen. Aber eingehalten haben diese Abmachung, außer den Fleischern, nur wenige. Der alte fleischliche Krämergeißel stecke noch zu tief. Es wäre deshalb notwendig, daß sich jetzt Genossen und dem Natur-Verderben öffentlich in allen Geschäften durchzuführen und zwar auch an den Sonnenden. Die Jagdoffen würden bald einsehen, daß eine Geschäfts-Schließung dadurch nicht eintreten wird.

— Ueberfahren. Wiederum ist hier ein Kind, der nahezu zehnjährige Sohn des Schloßers Brautlich, überfahren worden. Das Vorderbein eines Schwagens ging ihm am Freitag über den Leib, der Wagen konnte nur so langsam angehalten werden, ehe das Hinterrad über den Kopf ging, an dem nur eine leichte Hautverletzung entstand. Anstehend sind auch die inneren Verletzungen nicht zu schmerz, so daß Hoffnung besteht, daß das Kind bald wieder hergestellt werden kann. Die Strafe, an der die Eltern wohnen und in der ein ziemlich harter hengerichter hervergeht, ist, daß die Fuhrwerke nicht auf den Straßen vorzufahren dürfen.

**Wittenberg, 30. Juli.** In der Dynamitfabrik entstand Freitag in einem Rüstungsraum durch Entzündung der behandelten Mischung ein kleiner Brand, durch welchen der Inhalt des Raumes vernichtet wurde. Menschen wurden durch den Unfall nicht verletzt.

**Wittenberg, 28. Juli.** Erfolg der Arbeiter-Organisation. Wie schon einmal im Volksblatt berichtet, haben die organisierten Arbeiter auf dem Wärmewerk einen sehr wichtigen, nachdem sie durch den Erfolg der Arbeiter-Organisation mit dem Anhaber des Werkes einen Lohnvertrag abgeschlossen, der gegen die bisherigen Lohnverhältnisse eine wesentliche Verbesserung bedeutet. So erhalten z. B. die

Steinmehler 50 Pf., die Schleifer 48 Pf. pro Stunde. Mit Arbeiten außerhalb der Werkstatt pro Stunde 5 Pf. Zuschlag. Überstunden bis 9 Uhr für Steinmehler 75 Pf., für Schleifer 50 Pf. pro Stunde. An den Tagen vor den drei großen Feiten ist um 3 Uhr nachmittags Schluß ohne Lohnzahlung. Der Lohn aus dem nur das Wichtigste herauszunehmen ist, und der noch mehr Vorteile bietet, als die Gültigkeit bis 31. März 1907. Die ungelerten Arbeiter, die seiner Organisation angehören wollen, sind leer ausgegangen, weil sie jedenfalls bei einem Stundenlohn von 28 Pf. den Himmel auf Erden haben. Da sie gar keine Schwam empfinden, nicht so etwas wie Wäre in sich haben? Diese Verunglückten sollten übrigens jedem unorganisierten Arbeiter, deren es hierzulande noch die Masse gibt, unter die Nase gerieben werden. Stumpfhirnig leben sie dahin und meinen, die wenigen Pfennige Beitrag nicht entbehren zu können. Und dabei ist auch das vorliegende Beispiel einer der vielen Beweise, daß der Beitrag zu seiner Organisation hunderrätige Früchte trägt!

**Wittenberg, 30. Juli.** Die Biersteuererhöhung der Dresdener Brauereien hat zur Folge gehabt, daß viele Gasthäuser im Umkreis des Dresdener Bier nicht weiter führen. Der Konsumverin Paulhammer, der jährlich 800 Hektoliter Bier in Flaschen umsetzt, führt ebenfalls kein Dresdener Bielenkeller mehr, sondern das billigere Mühlbacher. Dagegen hält der Waidwitzer Konsumverin an dem Dresdener Bielenkeller weiter unbestritten. Guter wegen ist die Erhöhung um 2 Pf. für 40 Liter im Ganzen getreten ist (12 Pf. anstatt 10 Pf.), ist der Bierverin im Waidwitzer Konsumverin erheblich gestiegen. Die Arbeiter zahlen eben das Dresdener Bielenkeller. Hier den minderwertigen Bierern der übrigen Brauereien vor.

**Quedlinburg, 30. Juli.** Der Färsenspinner oder die Wanne mit in dem Fortschritt „Gestalt“ in diesem Sommer in den Händen der Arbeiter, daß die Arbeiter die Hände des Spinners große Freude drückt. In den Kulturen und Schonungen werden die Schmetterlinge jetzt von Kindern unter Aufsicht eines Fortmarts gemeldet.

### Gaumnans-Gericht.

Auf 600 Mk. Gehalt für drei Monate lagte der Buchhalter Bauer gegen die Firma Paul Scherz (Glensburg) und die Hauswirtschaft. Bauer ist als geschäftlicher Leiter engagiert worden. Scherz hatte ihm aber am 15. Mai für Ende Juni kündigt, weil Bauer angeblich mit einem früheren Geschäftsführer der Firma, der jetzt in einem Kontenbuchgeschäft tätig ist, zu vertraut sei, und ihm Gehaltsgehälter nicht verrotten habe. Auf diesen Vorwurf habe ihn Scherz nach dem 1. Juli nicht gehalten, doch ohne sich zu etwas festzusetzen, am 4. Juni wieder kündigt, und ihn abzulassen. Das Gericht beurteilte ihn zunächst, am 31. Juli an Bauer 200 Mk. Gehalt zu zahlen. Es sollen über die weitergehende Forderung noch Beweise erhoben werden. Da Scherz den Buchhalter im Juni noch behalten hatte, dürfte er ihm nicht mehr ohne weiteres entlassen.

— Ob Weihnachtsgattifikationen zum festen Gehalt zu rechnen sind und demgemäß eingeklagt werden können, diese Frage befragte das Gericht in zwei Fällen, die aber beide mit Verneinung endeten. Buchhalter Eisner lagte gegen die Firma David u. Söhne, Schokoladenfabrik, auf Nachzahlung der ihm voranzubehaltenen Gratifikation für Weihnachten 1905, in Höhe von 100 Mark. Kläger war im September 1904 von der Firma als Kontrakt mit 100 Mk. Monatsgehalt angestellt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm gesagt, daß er auch die jährliche Weihnachtsgattifikation von 100 Mk. erhalte. Weihnachten 1904 war der Betrag auch ausgehahlt worden. Als Kläger aber im November 1905 mit dem Eigentümer der Firma in eine bessere Stellung eintrat, wurde ihm seine Bitte auf Zahlung der Gratifikation für 1905 abgelehnt. Der Firmeninhaber wollte sich nicht verpflichten, die Gratifikation zu zahlen, die der Weihnachtsfest noch in Diensten wären. Der Vertreter der Firma stellte sich auf den Standpunkt, solche Gratifikationen wären lediglich freiwillige Gaben, welche die nicht eingeklagt werden könnten. Sie gehörten nicht zum Gehalt, so hätten auch schon ohne einen Kaufmannsgericht entschieden. Der Gerichtsbescheid entgegnete aber, diese Forderung könne prinzipiell nicht legitim abgelehnt werden. Es komme immer auf die Vereinbarung an. Im vorliegenden Falle sei der Kläger, was Befolgung an, gebe, bei seiner Abreise über den bescheidene Betrag seines Monatsgehalts mit dem Hinweis geteilt worden, er habe noch auf eine Weihnachtsgattifikation zu rechnen. Die Gratifikation solle in demselben Monat mit dem Gehalt zusammengezahlt werden. In einem so bestimmten Hinweis dürfe man eine gewisse Verpflichtung zu wirtlicher Zahlung der Gratifikation erblicken. Es sei deshalb der beklagten Firma nur zu rufen, sich lieber durch Begleich mit dem Kläger zu einigen, als ein Urteil des Gerichts herauszufordern. Darauf schlossen die Parteien einen Vergleich, wonach der Kläger die Hälfte der Gratifikation (50 Mk.) erhielt.

— Ebenfalls um eine Gratifikationsforderung in höherem Betrage im Streit handelte es sich bei der Brauereibesitzer Albert Wolke gegen die hiesige Aktienbrauerei. Kläger war 12 Jahre lang als Vertreter der hiesigen Brauerei tätig und soll sich durch allerlei Konflikte mit Vorgesetzten, Bureauarbeiten u. a. einen in der ganzen hiesigen Brauerei bekannten Namen gemacht haben. Als er aber im März 1905 die Brauerei verließ, wurde er als Direktor der letzteren kurz nach der Übernahme entlassen. Kläger verlangte nun für ein Vierteljahr Gehalt von 450 Mk., eine Weihnachtsgattifikation von 200 Mk. u. insgesamt 1407 Mark. Da die Geschäftsgänge nicht verfahren über Natur waren, kam es in der Verhandlung zu erheblichen Streitigkeiten zwischen den Parteien. Bezüglich der Gratifikation wurde besonders hervorgehoben, daß sie dem Kläger 11 Jahre regelmäßig gezahlt und sogar in den jährlichen Steuerabklärungen der hiesigen Brauerei ausdrücklich mitbezahlt worden sei. Diese Parteien einigen sich nach längerem Streit schließlich dahingehend, daß die beklagte Firma dem Kläger 500 Mk. zahlt.

### Aus dem Reich.

**Kassel.** Auf einer Naturtour verunglückt ist bei Bad Zoden das Hochschülerische Wollschiff. Frau Wolf war sofort tot.

**Carlsruhe.** Vom Juge überfahren. Der Vorleser der Naturforscherversammlung Schwarzge geriet zwischen die Räder eines Schnellzuges und starb nach kurzer Zeit.

**Konstanz.** Opfer des Automobils. Bei Nägelville führte das Automobil eines Arztes aus Bärwil um. Die Frau des Arztes war sofort tot, der Chauffeur wurde schwer, eine Dame leicht verletzt.

**Friburg (Ober-).**  Ein Gefährd wurde ein Bauer von drei Büchsen überfallen, betäubt und ermordet. In dem gefährdigen Sohne gelang es, noch rechtzeitig zu entfliehen.

### Vermischtes.

• Seit feil dem Tag, da Du bist und erstrahlen. In hiesigen Blättern des Oberrheinlandes, Wetzlar, findet sich folgende anmutige Gießung: „Am Sonnabend hielt auf dem Gute Schirzberg der neuverwählte Polize-

